

Entscheidungsgeschichte 1

Anton und das rote Rennauto

Marco hat zum Geburtstag ein neues Rennauto bekommen. Mit einer Fernsteuerung kann man es auf dem Gehweg fahren lassen, es saust so schnell wie ein echter Ferrari.

Anton besucht Marco. Zusammen gehen sie nach draußen. Sie wollen spielen. Marco lässt das Auto hin- und zurücksausen. Anton wünscht sich, dass er auch mal fahren darf. Marco aber gibt die Fernsteuerung nicht aus der Hand. Anton darf mal helfen, wenn das Auto vom Gehweg auf die Straße gefahren ist.

Dann wird Marco von seiner Mutter gerufen. Er gibt Anton die Fernsteuerung. „Aber mach‘ es nicht kaputt!“, sagt er und rast die Treppe hinauf.

Anton drückt ganz vorsichtig den Hebel der Fernsteuerung. Na, was ist denn das? Der rote Flitzer tut keinen Mucks. Er drückt die Taste noch ganz fest. Das Rennauto bewegt sich nicht. Er schüttelt die Fernsteuerung. Nichts. Er hat doch das Auto noch nicht mal angefasst. Aber es ist nichts zu machen. Das Rennauto rührt sich nicht vom Fleck. Nun macht er sich Sorgen. Wird Marco ihm glauben, dass das Auto keinen Millimeter gefahren ist? Dass er es nicht kaputt gemacht hat?

Vorsichtig öffnet er den Deckel der Fernsteuerung. Ob er einen Fehler sehen kann? Er nimmt die Batterien heraus. Da sieht alles heil aus. Was wird Marco sagen?

In diesem Moment kommt Marco aus der Haustür. Blitzschnell versucht Anton die Batterien wieder einzusetzen. Aber zu spät. Anton steht da, die Fernsteuerung hält er in der einen Hand und die Batterien in der anderen.

„Ich habe nichts gemacht“, beteuert Anton. „Es ist einfach nicht mehr gefahren.“

Marco legt die Batterien wieder ein und setzt den Deckel darauf. Er drückt die Gastaste. Das Auto fährt – nicht! Er klopf mit dem Finger auf die Fernsteuerung. Dann guckt er Anton an. „Du hast es kaputt gemacht!“ Er dreht sich um, nimmt das Rennauto und die Fernsteuerung und setzt sich auf ein Mäuerchen.

„Ich habe es nicht kaputt gemacht. Glaub es mir doch.“

Doch Marco antwortet nicht. Er prüft die Räder des Autos. Aber er findet keinen Fehler. „Du hast es kaputt gemacht“, sagt er nochmal. „So ein Mist“, denkt Anton, „er glaubt mir nicht. Ihm kommen die Tränen.“

Marco steht auf. Er nimmt sein Spielzeug und geht ins Haus, ohne sich umzudrehen.

Mit hängendem Kopf steht Anton da. Da sieht er eine Plastikkarte auf dem Boden liegen. Er bückt sich und hebt sie auf. Es ist eine Buskarte, die man beim Einsteigen in den Bus vorzeigt. Sie gehört Marco.

Anton überlegt: „Ich bin böse auf Marco, weil er mir nicht glaubt. Ich könnte jetzt seine Buskarte behalten. Wenn Marco sie morgen nicht findet, kriegt er Ärger. Und er muss zu Fuß gehen. Dann winke ich ihm aus dem Bus zu. Andererseits ...“

Er steckt die Buskarte ein und setzt sich auf das Mäuerchen. Er muss sich entscheiden. Aber wie?

Entscheidungsgeschichte 2

Bin ich ein Dieb, wenn ich „zurückstehle“, was mir gehört?

Erich Kästner erzählt die Geschichte von Emil. Er ist ein Kind aus Neustadt. Allein fährt er mit dem Zug zu seiner Großmutter nach Berlin. Seine Mutter hat ihm 140 Mark mitgegeben und die drei Scheine mit einer Nadel in seiner Jackentasche befestigt. Er soll sie seiner Großmutter überbringen und darf sie nicht verlieren. Auf der langen Reise wird er aber müde, die Augen fallen ihm zu. Als er kurz vor Berlin erwacht, ist das Geld verschwunden. Er ist bestohlen worden! Sein Verdacht fällt auf den merkwürdigen Mitreisenden mit einem steifen Hut, der inzwischen das Abteil verlassen hat. Sitzt er noch im Zug? Am Bahnhof Zoo sieht er aus dem Fenster den Mann mit Melone auf dem Bahnsteig. Nun ist er sich sicher. Er ergreift seinen Koffer, steigt ebenfalls aus und heftet er sich an seine Spuren. In der Großstadt findet er schnell Jungen, die ihm helfen wollen, dem Dieb das gestohlene Geld wieder abzuluchsen. Einer von ihnen ist Traugott. Aber welche Mittel sind erlaubt, welche nicht? Traugott hat eine Idee:

„Wir werden ganz einfach die Gelegenheit abpassen und ihm das Geld, das er geklaut hat, wieder klauen!“
„Quatsch!“ erklärte der [Junge mit der Hornbrille, den sie] **Professor** [nannten]. **„Wenn wir ihm das Geld klauen, sind wir ganz genau solche Diebe, wie er selber einer ist!“** **„Werde bloß nicht drollig!“** rief Traugott. **„Wenn mir jemand was stiehlt, und ich stehl’s ihm wieder, bin ich doch kein Dieb!“** **„Doch, dann bist du ein Dieb“**, behauptete der Professor.
„Der Professor hat sicher recht“, griff Emil ein. **„Wenn ich jemandem heimlich was wegnehme, bin ich ein Dieb. Ob es ihm gehört, oder ob er es mir erst gestohlen hat, ist egal.“**

Erich Kästner, Emil und die Detektive, Atrium Verlag, S. 99,

Online-Quelle: <https://www.lingq.com/de/deutsch-lernen-online/courses/904851/09-die-detektive-versammeln-sich-8102179/>

Entscheidungsgeschichte 3 (für Erwachsene)

Sieben Wochen ohne Ausreden

Im Jahr 2011 hatte die evangelischen Fastenaktion *Sieben Wochen ohne* das Motto gewählt. Ich fühlte mich herausgefordert. Ich dachte nach, bei welchen Gelegenheiten sich eine vermeintlich kleine Unwahrheit oder eine Halbwahrheit anbieten, um gut aus einer Sache herauszukommen.

Wenn ich zu spät zu einem Termin komme, habe ich die Wahl. Ich kann sagen „Es war total viel Verkehr.“ oder „Ich stand im Stau.“ Vielleicht ist es ja nicht einmal gelogen, aber mehr Wahrheit läge in dem schlichten Eingeständnis: „Ich bin zu spät losgefahren.“

Wenn ich einen versprochenen Rückruf nicht getätigt habe, kann ich Zuflucht zu einer Ausrede nehmen: „Ich musste unbedingt noch einen Beitrag schreiben.“ Ich könnte aber auch einfach sagen: „Tut mir Leid, ich hab's vergessen.“

Horst Heller